

Wie Vollgeld in Umlauf bringen?

Bilanzierungsmöglichkeiten aus Sicht der Zentralbank

von Thomas Mayer

(Stand 29.11.2013, thomas.mayer@vollgeld-initiative.ch)

Die Vollgeldreform besteht aus zwei Hauptbestandteilen:

1. Allein die Zentralbank stellt künftig elektronisches Buchgeld her. Banken dürfen selbst kein eigenes Giralgeld mehr erzeugen, sondern nur noch das Geld verleihen, das es schon gibt.
2. Neues Vollgeld bringt die Zentralbank in der Regel durch schuldfreie Übergabe an Bund, Kantone oder die Bürgerinnen und Bürger in Umlauf.

Wie ist das konkret möglich? Aus Perspektive der Zentralbanken gibt es verschiedene Wege neues Vollgeld zu verbreiten. Im Folgenden möchte ich diese erklären und die Vor- und Nachteile diskutieren:

1. Befristete und verzinsliche Kredite an Banken (heutige Praxis)
2. Kauf von Vermögensgüter (heutige Praxis)
3. Unbefristete und zinslose Kredite an den Staat
4. Schenkungen an Staat oder Bürgerinnen und Bürger
5. Beteiligungen am Staat
6. Beteiligungen an der Volkswirtschaft
7. Gewinnausschüttungen an Staat oder Bürgerinnen und Bürger

Die Varianten eins und zwei entsprechen der derzeitigen Praxis. Diese Wege bleiben mit Vollgeld möglich, sollen aber nicht mehr die Regel, sondern Ausnahme sein.

Mit den Varianten vier bis sieben kommt Vollgeld schuldfrei in Umlauf, aber es gibt große Unterschiede. Ist es klar und verständlich oder entsteht Verwirrung? Und wie gut wird die Realität abgebildet? Das sollte nicht unterschätzt werden, denn es prägt das allgemeine Geldverständnis und klärt oder verschleiert.

Angesichts der Vor- und Nachteile ist die Variante „7. Gewinnausschüttungen an Staat oder Bürgerinnen und Bürger“ die beste Lösung. Dr. Timm Gudehus kommt in

seinem Aufsatz „Geldschöpfung und Staatsfinanzierung“ (1) zu demselben Ergebnis. Auch die britischen Vollgeld-Freunde schlagen dies in „The Positive Money Proposal, 2013“ (2) vor, halten die anderen Varianten aber auch für sinnvoll.

Dieser Artikel ist aus Sicht der Schweiz und der Eurostaaten geschrieben. Wegen der Aktualität der schweizer Vollgeld-Initiative werden in Variante 7 die realen Zahlen der Schweiz verwendet. Im Folgenden ist zur Übersichtlichkeit die Bilanz nur angedeutet und die **Buchungen sind fett markiert**. In der Bilanzbuchhaltung gibt es immer vier Möglichkeiten: Bilanzverlängerung, Bilanzverkürzung, Aktivtausch oder Passivtausch.

Variante 1: Befristete und verzinsliche Kredite an Banken

Befristete und verzinsliche Kredite sind die heute übliche Form, wie Zentralbankgeld in Umlauf kommt. Die Geldschöpfung erfolgt durch eine Verlängerung der Zentralbankbilanz. Wenn die Zentralbank einer Bank einen Kredit in Höhe von 1000 Mill. vergibt, erhöhen sich die Forderungen der Zentralbank an die Bank sowie das Guthaben auf dem Konto der Bank.

Aktiva	Zentralbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Forderungen an Banken + 1000		Zentralb.-Kt. Banken + 1000
		Eigenkapital

Dieses Zentralbankgeld ist Geld höherer Ordnung und bleibt im Geldkreislauf zwischen den Banken und der Zentralbank. Das Publikum (z.B. Unternehmen und Privatpersonen) erhält nur Buchgeld niederer Ordnung, das von den Banken erzeugt wird. Diese machen es genauso wie die Zentralbank. Bankengeld wird durch eine Verlängerung der Bankbilanz geschöpft. Wenn eine Bank einen Kredit in Höhe von 10 Mill. vergibt, bucht sie auf beiden Seiten der Bilanz.

Aktiva	Bankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Forderungen an Kunden + 10		Girokonten Kunden + 10
		Eigenkapital

Variante 2: Kauf von Anlagewerten

Es ist heute auch üblich, dass Zentralbanken Wertpapiere, Devisen, Gold oder andere Anlagewerte kaufen. Das ist auch mit Vollgeld möglich. Dazu wird entweder neues Zentralbankgeld geschöpft oder Devisenreserven (Auslandswährungen) werden dazu verwendet.

Bilanzverlängerung: Die Zentralbank kauft 100 Mill. Gold und 100 Mill. Aktien von Banken ab. Damit entsteht neues Zentralbankgeld.

Aktiva	Zentralbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Goldbestände + 100		Zentralb.-Kt. Banken + 200
Beteiligungen + 100		Eigenkapital

Aktivtausch: Die Zentralbank legt Auslandsdevisen in 100 Mill. Gold und 100 Mill. Aktien an. Damit kommen die Auslandswährungen wieder in den Kreislauf, es entsteht aber kein zusätzliches Zentralbankgeld.

Aktiva	Zentralbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Devisenreserven - 200		Zentralbankkonten Banken
Goldbestände + 100		Eigenkapital
Beteiligungen + 100		

Diskussion:

Der Kauf von Anlagewerten kann wie bisher in geringerem Umfange stattfinden, sollte aber nicht der Hauptweg sein. Denn davon profitieren vor allem die Verkäufer von Gold, Aktien oder anderen Wertpapieren. Durch ein starkes Engagement der Zentralbanken steigen die Preise. Außerdem kommt die Zentralbank bei hohen Vermögensbeständen in Interessenkonflikte. Als Währungsbehörde sollte die Zentralbank möglichst wenig in den Finanzmärkten engagiert sein um, damit sie in der Geldpolitik unabhängig ist und dem Allgemeinwohl verpflichtet bleibt.

Umstellung auf Vollgeld

Durch die Umstellung auf Vollgeld wird das Geld niederer Ordnung abgeschafft, es gibt nur noch Zentralbankgeld für alle.

Wie sieht die Umstellung in einer Bankbilanz aus?

Passivtausch: Die täglich fälligen Verbindlichkeiten der Bank an die Kunden, das heißt die Guthaben auf Giro- und Tagesgeldkonten, werden zur Zentralbank umgebucht. Die Bank schuldet damit nicht mehr den Kunden etwas, sondern der Zentralbank. Die Geldkonten der Kunden werden zwar weiterhin von den Banken verwaltet, nun aber außerhalb der Bilanz geführt.

Aktiva	Bankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Forderungen an Kunden		Girokonten Kunden - 1.000
		Kredite von Zentralb. + 1.000
		Eigenkapital
Außerhalb der Bilanz:		Geldkonten Kunden + 1.000

Was passiert gleichzeitig in der Zentralbankbilanz?

Bilanzverlängerung: Die Forderungen an Banken wachsen im Gleichschritt mit dem Buchgeldumlauf. Das Konto „Buchgeldumlauf“ gibt es bisher nicht, da Zentralbank-Buchgeld die Zentralbank nicht verlässt. Das ändert sich mit der Vollgeldreform. Das Buchgeld der Zentralbank wird zu Weltenbummlern wie Banknoten. Für Banknoten gibt es heute deshalb das Bilanzkonto „Notenumlauf“, das alle Bargeldbestände von Privaten, Unternehmen und staatlichen Einrichtungen umfasst. Das neue Bilanzkonto Buchgeldumlauf beinhaltet alles Buchgeld auf Geldkonten, die von den Banken außerhalb der Bilanz verwaltet werden.

Aktiva	Zentralbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Forderungen an Banken + 1000		Buchgeldumlauf + 1000
		Eigenkapital

Mit der Umstellung auf Vollgeld erhöhen sich die Bankkredite bei der Zentralbank bis zur Höhe der Geldmenge M1 (im Euroraum 5.170 Mrd. Euro, in der Schweiz 537 Mrd. CHF, Stand 2012). In einer Übergangsphase von etwa fünfzehn Jahren sollen

diese Kredite zurückgefahren werden. Wenn die Banken ihre Kredite bei der Zentralbank tilgen findet eine Bilanzverkürzung statt und es verschwindet Geld. Damit die Geldmenge stabil bleibt, muss die Zentralbank im Gleichschritt neues Vollgeld erzeugen und in Umlauf bringen. Dabei sollen neue Kredite an die Banken nur eine Ausnahme sein, zum Beispiel wenn in bestimmten Wirtschaftsbereichen die Kreditversorgung unzureichend ist. In der Regel soll neues Geld durch schuldfreie Übergabe an Bund, Kantone oder die Bürgerinnen und Bürger in Umlauf kommen.

Variante 3: Unbefristete und zinslose Kredite an den Staat

Da manchmal davon gesprochen wird, der Staat solle „unverzinsliche und unbefristete Kredite“ von der Zentralbank erhalten, sehen wir uns das einmal genauer an. Wie sieht das in der Zentralbankbilanz aus? Es finden zwei Buchungen statt.

1. *Bilanzverlängerung*: Die Zentralbank gibt dem Bund einen Kredit in Höhe von 1000 Mill. und schreibt dies auf seinem Zentralbankkonto gut.

Aktiva	Zentralbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Forderungen an Banken		Notenumlauf
Unbefristete und zinslose Forderungen an Bund + 1000		Buchgeldumlauf
an Kantone / Bundesländer		Zentralb.-Kt. Staat + 1000
an Bürger		Eigenkapital

2. *Passivtausch*: Der Bund benützt das Geld, um Staatsschulden zu tilgen oder Gehälter und Lieferanten zu bezahlen. Damit wird es von seinem Zentralbankkonto auf andere Konten überwiesen, die von Geschäftsbanken verwaltet werden. Das Buchgeld kommt also in Umlauf außerhalb des Zentralbank-Kontokreises. Dafür gibt es das Bilanzkonto „Buchgeldumlauf“, das alle von Banken verwaltete Buchgeld-Guthaben beinhaltet. Das Zentralbankkonto des Staates schrumpft, der Buchgeldumlauf wächst. Ein vergleichbarer Passivtausch findet heute statt, wenn Banken Geldscheine von der Zentralbank kaufen und damit der Notenumlauf wächst.

Aktiva	Zentralbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Forderungen an Banken		Notenumlauf
Unbefristete und zinslose Forderungen an Bund		Buchgeldumlauf + 1000
an Kantone / Bundesländer		Zentralb.-Kt. Staat - 1000
an Bürger		Eigenkapital

Die Zentralbank stellt in dieser Variante neues Geld als Fremdkapital zur Verfügung. In Höhe des umlaufenden Geldes ist der Staat bei der Zentralbank „zinsfrei und unbefristet“ verschuldet.

Was bedeutet ein unbefristeter Kredit? Welche Formen sind heute bekannt?

- Stifterdarlehen sind öfters unbefristet und immer zinsfrei. Hier bekommt eine Stiftung ein Darlehen, kann die Zinserträge verwenden, muss das Darlehen aber nach Kündigung wieder zurückzahlen.
- Dispokredite für Privatpersonen oder Kontokorrentkredite für Unternehmen sind unbefristete Kredite. Dabei kann die Kreditsumme bei Bedarf ausgenützt werden, es gibt keine Rückzahlungsvereinbarungen, aber die Bank kann kündigen.
- Unbefristete Kredite gibt es außerdem in Form unendlich laufender Anleihen, die Banken oder Versicherungen herausgeben. Diese werden „Hybridanleihen“ genannt, da sie ein Zwitter zwischen Fremd- und Eigenkapital sind. Die Hybridanleihen können nur vom Kreditnehmer gekündigt werden, nicht vom Kreditgeber. Die Banken rechnen die Hybridanleihen in ihr regulatorisches Eigenkapital mit ein. Die genaue Abgrenzung zwischen Fremd- und Eigenkapital ist schwammig und wird immer wieder diskutiert. In den neuen Basel 3 Richtlinien werden die Anforderungen für Hybridanleihen verschärft.

Diskussion:

1. Die Staaten bleiben bei der Zentralbank auf alle Ewigkeit in Höhe der Geldmenge verschuldet. Damit funktioniert ein wesentliches Kernargument für die Vollgeldreform nicht. Es ist nicht mehr möglich zu sagen, dass mit Vollgeld die Schulden der Eurostaaten um 60% getilgt und die Schweiz ganz schuldfrei werden kann. Das schwächt die notwendige Kampagne zur Einführung des Vollgeldes.

2. In der Öffentlichkeit können Verwirrung und Ängste über die weiterhin wachsenden Staatsschulden entstehen. Es gibt dann zwei Arten von Staatsschulden, die einen müssen verzinst und zurückgezahlt werden, die anderen sind unverzinst und ewig. Damit ist das Durcheinander vorprogrammiert. Um das zu vermeiden wäre es möglich, die unbefristeten Staatsschulden einfach nicht in den offiziellen Schuldenstand einzurechnen. Was in den Statistiken fehlt, fällt nicht auf. Das ist übliche Praxis. Positive Money weist darauf hin, dass in Großbritannien in der offiziellen Staatsschuldenstatistik die Schulden aus Bank-Bailouts nicht mitgezählt werden. (3) Zur Transparenz und Demokratie passt ein solches Vorgehen aber nicht.

3. Bei Geldschöpfung durch zinsfreie Kredite entsteht kein originärer Geldschöpfungsgewinn. Es gibt keine Mehreinnahmen von 5 Billionen Euro oder 300 Milliarden CHF. Wir könnten die Inumlaufbringung des Vollgeldes nicht mehr mit der Praxis bei Münzen samt Münzgewinn vergleichen.

4. Auch wenn die Schulden bleiben, durch die zinsfreien Kredite sinken die Zinskosten der Staaten wie bei einer echten Schuldentilgung und die Staatshaushalte werden erheblich entlastet.

5. Die Geldschöpfung bleibt mit Schulden verbunden. Geld und Kredit wird nicht getrennt, so dass Geld Zahlungsmittel und Kredite Zahlungsverprechen sind. Wir bleiben damit in alten Denkmustern kleben, obwohl wir diese eigentlich überwinden wollen und deshalb von „Vollgeld“ sprechen.

6. Zinsfreie Kredite mit unendlicher Laufzeit erfordern keine Vollgeldreform. Sie sind auch im Rahmen der bestehenden Geldordnung möglich und führen zu einer Verdrängung von Bankengeld durch Zentralbankgeld. Es besteht letztlich fast kein Unterschied zum derzeitigen Kauf von Staatsanleihen wie es die amerikanische FED oder die Bank of England macht, was „quantitative Easing“ genannt wird. Ob die Kredite zinslos oder verzinst sind, spielt keine Rolle, denn die Zentralbanken schütten die von den Staaten an sie gezahlten Zinsen wieder an diese aus.

7. In der Eurozone kämen wir in Widerspruch mit Artikel 123 AEUV, der Kredite der EZB an die Staaten verbietet. In der Schweiz wird das in Art. 11 Abs. 2 des Nationalbankgesetzes (NGB) untersagt. Das Verbot der staatlichen Kreditfinanzierung ist gegenwärtig ein zentraler Streitpunkt in der Eurokrise. Dieses Verbot ist in Europa stark verankert und extrem mit Inflationsangst verknüpft. Wenn man es aufheben wollte, würde das Ängste und Widerstand wecken. Viele potentielle Unterstützer einer Vollgeldreform müssten ihre über Jahre vertretenen Ansichten

revidieren, das ist viel verlangt. Ein Streichen von Art. 123 AEUV oder Art. 11 Abs. 2 NBG würde in der Öffentlichkeit die Vermutung schüren, dass es insgeheim doch um eine unerschöpfliche Finanzierungsquelle für die Staaten geht, letztlich die Geldmenge aufgebläht werden soll, damit sich die Staaten ihrer Probleme durch Inflation entledigen. Die Unabhängigkeit der Zentralbanken ist der Schlüssel für das Vertrauen in die Währung. Deshalb müssen die Zentralbanken weitgehendst vor einer Instrumentalisierung durch Regierungen geschützt werden, weshalb das Kreditverbot sinnvoll ist.

8. In der bisherigen Zentralbankpraxis soll Geld immer gedeckt sein, durch Gold, Kredite oder sonstige Anlagegüter, die das Aktiva der Zentralbankbilanz ausmachen. Deshalb findet bislang die Geldschöpfung nur durch Kredite oder Kauf von Anlagegütern statt. Das Geld steht im Passiva der Bilanz. Das ist eine Gewohnheit aus den Zeiten der Golddeckung. Zwar braucht ein demokratisch legitimiertes Geld um wertvoll zu sein nur eine produzierende Wirtschaft und eine unabhängige Zentralbank. Aber es gibt in der Bevölkerung ein starkes Bedürfnis nach dem Sicherheitsgefühl einer Deckung. Da helfen „unbefristete Kredite“ nicht weiter. Nach allgemeinem Verständnis muss man Kredite abschreiben, wenn es keine Aussicht auf Rückzahlung gibt. Staatsschulden in Höhe der Geldmenge können niemals zurückbezahlt werden, nicht nur wegen der Höhe, sondern weil dann alles Geld verschwunden wäre. Und nun sollen diese uneinbringlichen Kredite das Vollgeld decken? Die bisherige Gewohnheit der Geldschöpfung durch Kredit ist für das Vollgeld unpassend. Anstatt uns in alte Schuhe hinein zu zwingen, sollten wir lieber neue Schuhe auswählen, die passen und bequem sind.

9. Geklärt werden müsste auch, unter welchen Bedingungen könnte die Zentralbank unbefristete Kredite kündigen? Das ist notwendig, denn sonst hätte die Zentralbank kaum Möglichkeiten die Geldmenge zu verringern.

10. Der Gesetzentwurf der Schweizer Vollgeld-Initiative sieht vor, dass neues Vollgeld auch durch Zuteilung an die Bürgerinnen und Bürger in Umlauf kommen soll. Dafür spricht vieles, geht aber nicht in Form von unbefristeten und ewigen Krediten. Denn dazu müssten die einzelnen Bürgerinnen und Bürger als Kreditnehmer notiert werden und die Zentralbank müsste ein Einwohnerregister führen. Und wer ist bei einem Todesfall der Rechtsnachfolger des Kredites?

Zinslose und unbefristete Kredite, um neues Vollgeld in Umlauf zu bringen, überzeugen also nicht. Was sind die Alternativen?

Variante 4: Schenkung an Staat oder Bürger

Warum so kompliziert? Die Zentralbank könnte neues Geld dem Staat oder den Bürgern einfach schenken. Schenken heißt ohne jede Gegenleistung oder Ansprüche. Eine schöne und warme Geste.

Damit entsteht mit der Geldschöpfung nichts, was auf die Aktiva-Seite der Zentralbankbilanz geschrieben werden könnte. Eine Bilanzverlängerung ist nicht möglich, das neue Geld entsteht in einem Passivtausch auf Kosten des Eigenkapitals. Mit jeder Schenkung an den Staat, der dadurch höhere Guthaben auf seinem Zentralbankkonto hat, sinkt das Eigenkapital der Zentralbank.

Aktiva	Zentralbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
		Buchgeldumlauf
		Zentralb.-Kt. Staat + 1000
		Eigenkapital - 1000

Wenn der Staat das neue Geld ausgibt, kommt es – wie wir oben gesehen haben – in den Buchgeldumlauf.

Das Eigenkapital der Zentralbank wird aber bald aufgebraucht sein. Für normale Unternehmen droht die Insolvenz, wenn es kein Eigenkapital mehr gibt. Für die Zentralbank ist das kein Problem, denn sie ist vom Insolvenzrecht ausgenommen. Liquide ist sie auch immer, da sie das Geld herstellt. Es macht also nichts, wenn die Zentralbank kein Eigenkapital mehr hat.

Wenn das Eigenkapital negativ wird, rutscht es auf die Aktiva-Seite der Bilanz. Aber auch mit negativen Eigenkapital kann die Zentralbank immer weiter neues Geld verschenken. Das geht jetzt wieder durch eine Bilanzverlängerung, womit das negative Eigenkapital immer noch negativer wird:

Aktiva	Zentralbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Negatives Eigenkapital + 1000		Zentralb.-Kt. Staat + 1000

Diskussion:

1. Das ist eine einfache, unkomplizierte Variante. Technisch spricht nichts dagegen.
2. Psychologisch wäre es aber verheerend. Bisher war das Geld immer durch Aktiva gedeckt, Gold, Kredite, Sachanlagen oder Beteiligungen, reale Werte. Das alles soll nun durch „negatives Eigenkapital“ ersetzt werden? Allein bei diesem Wort zucken viele schon zusammen. „Negatives Eigenkapital“ wird mit Bankrott gleichgesetzt. Investoren meiden Unternehmen mit „negativen Eigenkapital“ wieder der Teufel das Weihwasser. Die emotionale Botschaft wäre: Unser Geld ist nicht mehr gedeckt, bald ist es nichts mehr wert, rette sich wer kann!

Auch wenn es langfristig vielleicht möglich ist, alles zu erklären, der Aufwand ist groß und die Ausstrahlung von „negativem Eigenkapital“ wird bedrückend bleiben. Welche Möglichkeiten haben wir noch?

Variante 5: Beteiligung am Staat

Die Zentralbank kann dem Staat auch Eigenkapital zur Verfügung stellen. Anstatt Leihen oder Schenken heißt das Beteiligen.

Das passt zur heutigen Bilanzierungspraxis. Jede Zentralbank hat in ihrer Aktiva Beteiligungen als Aktien oder Unternehmensanteile. Wenn sich die Zentralbank am Staat beteiligt, muss das stimmrechtslos sein (wie bei stillen Beteiligungen, stimmrechtslosen Aktien oder Genußscheinen), denn die Zentralbank soll keinen Einfluss auf staatliche Entscheidungen haben. Die Geldschöpfung findet über eine Bilanzverlängerung statt.

<u>Aktiva</u>	<u>Zentralbankbilanz</u>	<u>Passiva</u>
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Beteiligungen		Zentralb.-Kt. Staat + 1000
am Bund + 1000		Eigenkapital
an Kantonen / Ländern		
an Unternehmen		

Diskussion im Vergleich zu „zinsfreien und unbefristeten Krediten“:

1. Eine Staatsentschuldung ist möglich. Die Staatsschulden werden durch Eigenkapitaleinlagen der Zentralbank getilgt. Dieses Verfahren ist bei Unternehmen bekannt, die oft neues Eigenkapital sammeln, um Fremdkapital zu tilgen.
2. Wir müssen kein Versteckspiel in der Schuldenstatistik inszenieren.

3. Wir können weiterhin von originärem Geldschöpfungsgewinn sprechen, denn es entsteht ein Gewinn, der zu höherem Eigenkapital beim Staat führt.
 4. Geld wird von Schulden tatsächlich getrennt.
 5. Es gibt kein Widerspruch zum Verbot von Staatskrediten durch Zentralbanken.
 6. Dem Bedürfnis, dass Geld gedeckt sein soll, wird entsprochen.
 7. Offen bleibt auch hier die Frage, ob die Zentralbank Beteiligungen kündigen und damit die Geldmenge verringern kann.
 8. Eine „stille Beteiligung“ am Staat ist möglich, eine Beteiligung an den Bürgern aber schwer vorstellbar.
 9. Merkwürdig ist, dass die Zentralbank, selbst ein staatliches Organ, rechtliche Haupteigentümerin des Staates wird.
- Gibt es noch andere Möglichkeiten als eine Beteiligung am Staat?

Variante 6: Beteiligung an der Volkswirtschaft

Was bedeutet Beteiligung? Beteiligung ist ein Vorschuss, damit etwas passiert. Es werden Mittel bereitgestellt, damit ein Unternehmen arbeiten kann. Genau das macht die Zentralbank mit der ganzen Volkswirtschaft. Sie stellt das Geld zur Verfügung, damit die Ökonomie sich bewegt und die „produktive Kapazität der Volkswirtschaft“ sich entfaltet. Daraus entsteht auch der Wert des Geldes. Geld ist wertvoll, wenn man damit etwas kaufen kann, da es eine Wirtschaft gibt, die produziert. Die „produktive Kapazität der Volkswirtschaft“ ist die einzige wirkliche Deckung des Geldes. Daran soll die Zentralbank auch ihre Geldpolitik ausrichten. Wenn ein Prozent Wirtschaftswachstum vorauszusehen ist, soll sie die Geldmenge um mindestens ein Prozent erhöhen, um dieses Wachstum zu ermöglichen.

Aus diesen Überlegungen schlägt die britische Initiative Positive Money vor, den Aktivposten „The productive capacity of the economy“ in der Zentralbankbilanz einzurichten. (4) Auf diese Weise beteiligt sich die Zentralbank mit Eigenkapital an der Volkswirtschaft. Dieses geht zunächst an den Staat oder gleichmäßig an alle Bürger, wird von diesen ausgegeben und kann von Unternehmen verdient werden.

Da dieses Vollgeld in sich besteht und ohne Kredit geschöpft ist, ist es „freies Eigenkapital“ einer Volkswirtschaft. Angenommen alles Fremdkapital würde in einem Land getilgt, das Vollgeld bliebe bestehen und wir würden es verteilt in den Bilanzen finden, wo es Eigenkapital bildet. Dieser Gedanke ist vielleicht ungewöhnlich, deshalb noch mal: Solange Geld nur durch Kredite in Umlauf kommt, kann in einer

volkswirtschaftlichen Gesamtsicht Eigenkapital nur durch Sachanlagen aber nicht durch Geldvermögen entstehen. Denn die Geldvermögen wiegen sich mit den Krediten auf, das Guthaben des einen ist das Minus des anderen. Wenn die EZB nun 5.170 Mrd. Euro freies Eigenkapital in Umlauf bringt, wird das gesamte Eigenkapital innerhalb der Eurozone in dieser Höhe gestärkt. Die Verteilung dieses Eigenkapitals ist ständig im Fluss. Es ist „freies Eigenkapital“, das nicht auf bestimmte Unternehmen oder Einrichtungen festgelegt ist, sondern zu denen wandert, die finanziell erfolgreich sind.

Das versteht man noch besser im Blick auf die volkswirtschaftliche Vermögensbilanz. Diese wird für Deutschland von der Bundesbank erstellt, indem sie die Bilanzwerte aller Unternehmen, Banken, Privatpersonen und staatlicher Einrichtungen zusammengeführt. Es handelt sich hier natürlich nicht um tatsächliche Buchungen, sondern um statistische Schätzungen.

Ende 2012 sah es in Milliarden Euro so aus:

Aktiva	Volkswirtschaft Deutschland	Passiva	
Sachanlagen, Nutztiere	8.404,6	Verbindlichkeiten	
Ausrüstungen, Bauten		gegen Ausland	5.420,0
Bauland	2.607,7	Reinvermögen	11.450,3
Forderungen an Ausland	5.858,0	(Eigenkapital)	
Gesamt	16.870,3	Gesamt	16.870,3

Insgesamt stand also 11.450,3 Milliarden Eigenkapital zur Verfügung, das sich auf alle Unternehmen, Private und staatliche Einrichtungen verteilte. Die Aktiva bestand nur aus Sachwerten, alle Geldvermögen hoben sich mit Schulden auf.

Mit der Inumlaufbringung von neuem Vollgeld in den Varianten vier bis sieben ändert sich die Vermögensbilanz wie folgt. Die Änderungen sind fett markiert.

Aktiva	Volkswirtschaft Deutschland	Passiva	
Sachanlagen, Nutztiere	8.404,6	Verbindlichkeiten	
Ausrüstungen, Bauten		gegen Ausland	5.420,0
Bauland	2.607,7	Reinvermögen	12.764,3
Forderungen an Ausland	5.858,0	(Eigenkapital)	
Geldvermögen	1.314,0		
Gesamt	18.184,3	Gesamt	18.184,3

In der Aktiva findet man nun die bisherige Geldmenge M1 in Höhe von 1.314 Milliarden Euro für Deutschland. Entsprechend ist das volkswirtschaftliche Reinvermögen oder Eigenkapital höher. Für alle steht 1.314 Milliarden mehr Eigenkapital zu Verfügung. Das ist die Beteiligung der Zentralbank an der produktiven Kapazität der Volkswirtschaft Deutschlands.

Gewöhnungsbedürftig daran ist natürlich, dass es keine Beteiligung an einer einzelnen juristischen Person mit Beteiligungsvertrag oder Aktien ist, sondern eine pauschale Beteiligung an der Volkswirtschaft. Das widerspricht allen rechtlichen Gepflogenheiten. Aber es entspricht genau der Rolle der Zentralbank, die auf der Ebene der Volkswirtschaft agiert und kein betriebswirtschaftliches, sondern ein volkswirtschaftliches Unternehmen ist. In ihrer Bilanz ist alles in der Gesellschaft umlaufende Geld, deshalb gehört auch die Volkswirtschaft als Aktivposten in ihre Bilanz. Die Geldschöpfung sieht dann so aus:

Aktiva	Zentralbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Beteiligung an Volkswirtschaft + 1000		Buchgeldumlauf + 1000
		Eigenkapital

Diskussion:

1. Dies ist eine einfache Lösung, die genau der Realität entspricht.
2. In der Aktiva findet sich die einzig wirkliche Deckung des Geldes, die Volkswirtschaft.
3. Das Bilanzkonto „Beteiligung an Volkswirtschaft“ passt für die besondere Rolle der Zentralbank und macht diese sichtbar.
4. Eigenkapital am Gemeinwesen ist eine viel treffendere Klassifizierung von Geld als Staatsschulden.
5. Jedoch entstehen Fragen, da landläufig unter Beteiligung etwas anderes verstanden wird. Normalerweise beteiligt man sich an einer juristischen Person und hat deshalb bestimmte Rechte. Bei „Beteiligung an Volkswirtschaft“ gibt es keinen klaren Partner und keinerlei Beteiligungsrechte.
6. Damit wäre aber eine direkte Auszahlung von neuem Vollgeld an die Bürgerinnen und Bürger, wie es der Schweizer Verfassungsentwurf vorsieht, möglich.

Variante 7: Gewinnausschüttungen an Staat oder Bürgerinnen und Bürger

Diese letzte Variante entspricht dem, wie die meisten Menschen über Geld denken. Hier ist das Geld ausschließlich Vermögen des jeweiligen Besitzers und auch von der Zentralbankbilanz getrennt. Die Zentralbank führt nur eine Statistik, wie viel Geld im Umlauf ist. Für die Bürgerinnen und Bürger ist das wohl die verständlichste Lösung. Ein weiterer Vorteil ist, dass Vollgeld durch Gewinnausschüttungen in Umlauf kommt. Das ist ein bekanntes Verfahren. Nachteile gibt es keine.

Dazu muss Papiergeld und Buchgeld so bilanziert werden wie bisher das Münzgeld. Ich will zunächst die bestehende Praxis erklären.

Heute kaufen die Zentralbanken die Münzen den Staaten zum Nennwert ab und verbuchen diese auf der Aktivseite als Münzbestand. Die Zentralbanken gehen mit Münzen so um, wie jeder Händler mit seinen Waren. Wenn die Münzen an Banken wieder verkauft werden, verschwinden sie aus der Zentralbankbilanz, werden aber registriert, um die Geldmenge zu kontrollieren. Die Banken bezahlen die Münzen mit Buchgeld ihres Zentralbankkontos, so dass sich die Zentralbankbilanz mit jedem Münzverkauf verkürzt. Die Ausgabe von Münzen wird in der Zentralbankbilanz also als *Verkauf* verbucht, dagegen die Ausgabe von Notengeld und Buchgeld als *Verbindlichkeit* bilanziert. Deshalb haben die SNB und die EZB-Banken ein Bilanzkonto „Notenumlauf“, aber kein Bilanzkonto „Münzumlauf“. Aus der Münzgeldschöpfung entsteht ein originärer Geldschöpfungsgewinn, während durch die Noten- und Buchgeldschöpfung nur Zinseinnahmen anfallen. Diese Geldarten werden derzeit nur verliehen, aber nicht verkauft.

Damit man die bisherige Praxis versteht, alles noch einmal in fünf Schritten

1. Schritt: Zentralbank kauft Münzen vom Staat.

Die Zentralbank schöpft das Geld für diesen Kauf durch eine Bilanzverlängerung. Der Staat bekommt den Nennwert der Münzen auf sein Zentralbankkonto gebucht und kann damit sofort den Geldschöpfungsgewinn (= Nennwert minus Herstellungskosten) realisieren.

Aktiva	Zentralbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Forderungen an Banken		Notenumlauf
Vorrat an Münzen + 1000		Zentralb.-Kt. Staat + 1000
		Zentralb.-Kt. Banken
		Eigenkapital
Außerhalb der Bilanz:		Münzumsatz

2. Schritt: Zentralbank erzeugt Buchgeld.

Für den Kauf von Bargeld benötigen die Banken Zentralbank-Buchgeld. Das erhalten sie durch Kredite. Diese Bilanzverlängerung sieht so aus:

Aktiva	Zentralbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Forderungen an Banken + 1000		Notenumlauf
Vorrat an Münzen		Zentralb.-Kt. Staat
		Zentralb.-Kt. Banken + 1000
		Eigenkapital
Außerhalb der Bilanz:		Münzumsatz

3. Schritt: Zentralbank verkauft Münzen zum Nennwert an Banken.

Die Banken bezahlen die Münzen mit Zentralbank-Buchgeld. Im Gleichschritt einer Bilanzverkürzung sinken also der Münzvorrat und die Zentralbankguthaben der Banken. Die umlaufenden Münzen werden in einer Geldmengenstatistik außerhalb der Bilanz erfasst.

Aktiva	Zentralbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Forderungen an Banken		Notenumlauf
Vorrat an Münzen - 1000		Zentralb.-Kt. Staat
		Zentralb.-Kt. Banken - 1000
		Eigenkapital
Außerhalb der Bilanz:		Münzumsatz + 1000

4. Schritt: Zentralbank lässt Banknoten drucken.

Papiergeld wird im Auftrag und auf Kosten der Zentralbanken gedruckt. Auf Vorrat produzierte Euroscheine werden bei den EZB-Banken nicht in der Bilanz verbucht, anders als die Münzen, die in denselben Tresoren liegen. Jedoch belasten die Druckkosten die Bilanz. Dieses Verfahren ist sehr ungewöhnlich, jedes Unternehmen bilanziert die Lagerbestände und macht deshalb Inventur. So entstehen aus der Herstellung und Einlagerung unverkaufter Banknoten bei den EZB-Banken nur Kosten, aber keine Aktivposten. Die Schweizerische Nationalbank geht hier etwas anders vor und führt ein Bilanzkonto „Banknotenvorrat“ und aktiviert diesen mit den Herstellungskosten.

5. Schritt: Banken tauschen Buchgeld in Banknoten um.

Wenn eine Bank Geldscheine anfordert, findet ein Passivtausch statt ohne Verlängerung oder Verkürzung der Zentralbankbilanz. Es wird vom Zentralbankkonto der Bank auf das Bilanzkonto Notenumlauf abgebucht. Der Notenumlauf ist insoweit nur eine andere Art von „Verbindlichkeit“ der Zentralbank. Dieser Verbindlichkeit steht die unveränderte Forderung an die Bank gegenüber. Die Banknoten werden nur verliehen, aber nicht verkauft und deshalb entsteht kein originärer Geldschöpfungsgewinn, sondern nur Zinsgewinne.

Aktiva	Zentralbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Forderungen an Banken		Notenumlauf + 1000
Vorrat an Münzen		Zentralb.-Kt. Staat
		Zentralb.-Kt. Banken - 1000
		Eigenkapital
Außerhalb der Bilanz:		Münzumlauf

Soweit die bisherige Praxis. Im Vollgeld haben Münz-, Papier- und Buchgeld dieselbe Bedeutung und Wertigkeit. Deshalb sollte in der Bilanz der Zentralbank damit gleich umgegangen werden. Wenn Buch- und Papiergeld genauso verbucht wird wie bisher Münzen, kann das Vollgeld als Gewinnausschüttung in Umlauf gebracht werden.

Die Umstellung auf Vollgeld und neue Bilanzierung in zehn Schritten

Für die folgenden Buchungen verwenden wir die Zahlen der Schweiz von Ende 2012. So wird es konkret. Beginnen wir von Anfang an.

1. Schritt: Banken-Giralgeld wird in Vollgeld umgewandelt

Alle Girokonten (335 Mrd. CHF) und Tagesgeldkonten (139 Mrd. CHF) werden in Vollgeld gewandelt, zusammen 474 Mrd. CHF. Wie wir gesehen haben, geschieht das bei den Banken durch eine Umbuchung in Verbindlichkeiten an die Nationalbank. Für die Banken ist das neutral, denn sie schulden ihren Kunden entsprechend weniger. Die Geldkonten werden außerhalb der Bilanz weitergeführt. Bei der Nationalbank entstehen durch eine Bilanzverlängerung neue Forderungen an Banken und gleichzeitig das Konto Buchgeldumlauf, das es bislang nicht gab.

Aktiva	Nationalbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Forderungen an Banken + 474 Mrd. CHF		Buchgeldumlauf + 474 Mrd. CHF
		Notenumlauf
		Eigenkapital
<hr/>		
Außerhalb der Bilanz:		Münzumlauf
		Banknotenumlauf
		Buchgeldumlauf

2. Schritt: Bilanzierung des Lagerbestandes an Papiergeld

Das Papiergeld in den EZB-Tresoren war bislang eine stille Reserve, also ein Vermögen außerhalb der Bilanz. Die EZB-Banken aktivierten das vorrätige Papiergeld bislang gar nicht. Die SNB aktivierte das Papiergeld nur mit den Anschaffungskosten in der Bilanz. Wenn dieser Lagerbestand nun mit dem Nennwert des Geldes in der Bilanz erfasst wird, führt das zu einem einmaligen Sondergewinn zugunsten des Eigenkapitals.

Da ich den Lagerbestand an gedruckten Schweizer Franken nicht kenne, verwende ich eine Beispielszahl.

Aktiva	Nationalbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Forderungen an Banken		Notenumlauf
Vorrat	an Münzen	Zentralbankkonten Banken
	an Papiergeld + 10	Eigenkapital + 10
	an Buchgeld	
<hr/>		
Außerhalb der Bilanz:		Münzumlauf
		Notenumlauf
		Buchgeldumlauf

3. Schritt: Ausbuchung des Notenumlaufes

Als nächstes wird die im Verkehr befindliche Papiergeldmenge (im Euroraum 910 Mrd. Euro, in der Schweiz 59 Mrd. CHF, Stand 2012) aus der Bilanz gebucht. So macht man es auch mit Münzgeld. Die Banknoten sind dann keine Verbindlichkeit der Nationalbank mehr, sondern sie sind verkauft und gehören den Besitzern der Geldscheine. Das geschieht durch einen Passivtausch. In gleicher Höhe entsteht ein Gewinn zugunsten des Eigenkapitals. Dieser hohe Sondergewinn darf natürlich nicht sofort an Bund, Kantone oder Bürgerinnen und Bürger übertragen werden, sondern muss einer Gewinnrücklage zugeführt werden, sonst würde die Geldmenge zu schnell erhöht und der Geldwert gefährdet. Die umlaufenden Banknoten werden in einer extra Geldmengenstatistik außerhalb der Bilanz notiert.

Aktiva	Nationalbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Forderungen an Banken		Notenumlauf – 59 Mrd. CHF
Vorrat	an Münzen	Zentralbankkonten Banken
	an Papiergeld	Eigenkapital + 59 Mrd. CHF
<hr/>		
Außerhalb der Bilanz:		Münzumlauf
		Notenumlauf + 59 Mrd. CHF

4. Schritt: Ausbuchung des Buchgeldumlaufes

Auch mit allem Buchgeld soll genauso umgegangen werden wie mit Münzen. Im ersten Schritt wurden 474 Mrd. CHF umlaufendes Buchgeld - das ehemalige

Bankengiralgeld - in die Nationalbankbilanz eingebucht. Das wird nun wieder ausgebucht. Damit erhöht sich das Eigenkapital sowie der Buchgeldumlauf außerhalb der Bilanz.

Aktiva	Nationalbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Forderungen an Banken		Buchgeldumlauf - 474 Mrd. CHF
Vorrat	an Münzen	Eigenkapital + 474 Mrd. CHF
	an Papiergeld	
	an Buchgeld	
<hr/>		
Außerhalb der Bilanz:		Münzumsatz
		Banknotenumsatz
		Buchgeldumlauf + 474 Mrd. CHF

5. Schritt: Ausbuchung des Buchgeldes auf Zentralbank-Konten

Die Banken hatten Ende 2012 Zentralbankguthaben von 930 Mrd. Euro bei der EZB und 292 Mrd. CHF bei der SNB. Nach der Vollgeldreform sollen die Zentralbanken diese Konten genauso verwalten wie die Banken die Konten ihrer Kunden, nämlich außerhalb der Bilanz. Das Buchgeld gehört dann dem Besitzer, ist ein Wert in sich und keine Verbindlichkeit mehr. Bislang war Zentralbank-Buchgeld eine Forderung gegen die Zentralbank, für die man aber nur anderes Buchgeld oder Bargeld bekommt. Sinn macht das überhaupt keinen und ist nur ein Überbleibsel aus den Zeiten der Golddeckung, als man Buchgeld in Gold umtauschen konnte. Heute gibt es nichts mehr hinter dem Zentralbankgeld, deshalb braucht dieses kein Zahlungsverprechen für etwas Höheres mehr sein. Die Entfernung aus der Bilanz erfolgt wieder durch einen Passivtausch zugunsten des Eigenkapitals. Entsprechend erhöht sich der Buchgeldumlauf außerhalb der Bilanz.

Aktiva	Nationalbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Forderungen an Banken		ZB.-Kt. Banken – 292 Mrd. CHF
Vorrat	an Münzen	Eigenkapital + 292 Mrd. CHF
	an Papiergeld	
	an Buchgeld	

Außerhalb der Bilanz:

Münzumsatz

Banknotenumsatz

Buchgeldumsatz + 292 Mrd. CHF

Durch die Umstellung auf Vollgeld und Änderung der Bilanzierung entsteht der Nationalbank also innerhalb eines Tages beträchtliche Gewinne: $59 + 474 + 292 = 825$ Mrd. CHF. Bei solchen Zahlen kann es einem schwindlig werden. Was macht die SNB mit diesen Gewinnen?

Nichts, denn die SNB hat zunächst ein anderes Problem zu lösen. Es sind nun 5 Mrd. Münzgeld, 59 Mrd. Papiergeld und 766 Mrd. Buchgeld im Umlauf, zusammen 830 Mrd. CHF. Das sind 292 Mrd. mehr wie vor der Vollgeldumstellung, denn die bisherigen Guthaben der Banken bei der Nationalbank sind dazugekommen.

Diese hohen Guthaben entstanden durch die Finanzkrise. Der CHF wurde zum sicheren Hafen, aus aller Welt strömte Geld in die Schweiz. Das führte zu einer Aufwertung des CHF. Die SNB verteidigte den Wechselkurs bei 1,20 Euro, indem sie unbegrenzt Auslandsdevisen aufkaufte durch neues Zentralbank-Buchgeld. Das führte letztlich im Aktiva der SNB-Bilanz von 2012 zu 432 Mrd. Devisenanlagen und im Passiva zu den 292 Mrd. Banken-Guthaben - 2007 waren es gerade einmal 8 Mrd. CHF.

Mit diesem Geld konnten die Banken vor der Vollgeldumstellung nichts machen, außer es bei der Nationalbank zu bunkern. Denn das heutige Geldsystem besteht aus zwei getrennten Kreisen. Mit Vollgeld werden diese vereinheitlicht und alles Geld kann überall verwendet werden. Also könnten die Banken nun beginnen, mit den 292 Mrd. CHF zu spekulieren und die Finanzmärkte anzuheizen. Das sollte verhindert werden.

Die SNB sollte deshalb die Geldmenge möglichst schnell wieder verkleinern. Das kann sie, indem sie dafür sorgt, dass die Banken ihre in ersten Schritt entstandenen Zentralbankkredite in Höhe von 474 Mrd. CHF schnell zurückzahlen. Dazu braucht die Zentralbank nur die Laufzeiten kurz setzen oder hohe Zinsen verlangen.

6. Schritt: Banken tilgen Zentralbankkredite

Nehmen wir an, dass die Banken 250 Mrd. CHF Kredite innerhalb weniger Tage tilgen. Das geschieht in einem Aktivtausch. Die Forderungen an Banken werden

geringer, dafür wächst der Vorrat an Buchgeld. Gleichzeitig verringert sich der Buchgeldumlauf.

Aktiva	Nationalbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Forderungen an Banken - 250 Mrd. CHF		Eigenkapital
Vorrat	an Münzen	
	an Papiergeld	
	an Buchgeld +250 Mrd. CHF	
<hr/>		
Außerhalb der Bilanz:		Münzumschlag
		Banknotenumschlag
		Buchgeldumschlag - 250 Mrd. CHF

7. Schritt: Zentralbank vernichtet Buchgeld

Die SNB ist froh, dass der Buchgeldumlauf nun um 250 Mrd. CHF reduziert ist. Den neuen Vorrat von 250 Mrd. Buchgeld braucht sie nicht, denn sie will jetzt auf keinen Fall Gewinne auszahlen und damit die Geldmenge wieder erhöhen. Deshalb wird durch eine Bilanzverkürzung das Buchgeld vernichtet, was auf Kosten des Eigenkapitals geht. Von den 825 Mrd. CHF Umstellungsgewinnen bleiben noch 575 Mrd. CHF übrig.

Aktiva	Nationalbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Forderungen an Banken		Eigenkapital - 250 Mrd. CHF
Vorrat	an Münzen	
	an Papiergeld	
	an Buchgeld - 250 Mrd. CHF	
<hr/>		
Außerhalb der Bilanz:		Münzumschlag
		Banknotenumschlag
		Buchgeldumschlag

Die bisherigen Buchungen geschahen alle in wenigen Tagen nach der Umstellung auf Vollgeld. Ab jetzt verlangsamt sich das Tempo.

Die Banken tilgen im Laufe der Jahre weitere Kredite und die SNB reduziert ihre Devisenanlagen. Damit schrumpft die umlaufende Geldmenge. Vielleicht ist das der SNB zunächst recht und sie vernichtet weiteres Buchgeld. Doch ab einem bestimmten Punkt will sie die Schrumpfung ausgleichen und bringt neues Vollgeld durch Gewinnausschüttungen in Umlauf. Um Wirtschaftswachstum zu ermöglichen wird die SNB die Geldmenge sogar jedes Jahr leicht erhöhen. Und jährlich werden zusätzliche Geldscheine im Wert von zwei bis fünf Milliarden CHF benötigt. Wie funktioniert das alles?

8. Schritt: Zentralbank druckt neues Papiergeld

Jede Geldproduktion führt sofort zu einem Gewinn. Die Zentralbanken sind die einzigen Einrichtungen, die ihren Gewinn selbst schöpfen können. Alle anderen Unternehmen müssen wirtschaftlich tätig sein und einen Überschuss erzielen, um einen Gewinn auszuweisen. Die Zentralbanken haben das nicht nötig, denn sie produzieren Geld. Wenn die Zentralbank 2 Mrd. Papiergeld drucken lässt, erhöht sich ihr Vorrat an Banknoten und es entsteht ein Geldschöpfungsgewinn, der das Eigenkapital erhöht. In der Zentralbankbilanz sieht das so aus:

Aktiva	Nationalbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Forderungen an Banken		Eigenkapital + 2 Mrd. CHF
Vorrat an Münzen		
	an Papiergeld + 2 Mrd. CHF	
	an Buchgeld	
<hr/>		
Außerhalb der Bilanz:		Münzumsatz
		Banknotenumsatz
		Buchgeldumsatz

Diese Besonderheit der Zentralbanken ist den meisten Menschen unbekannt. Gewinn wird immer mit harter Arbeit oder Spekulationsglück zusammen gedacht, aber nicht durch eine einfache Bilanzverlängerung. Tatsächlich entstehen auf diese Art auch in der Wirtschaft oft Gewinne. Ein Beispiel: ein Firma baut eine Wohnanlage und vermietet diese. In der Bilanz wird die Anlage nicht mit den Baukosten, sondern mit dem erwarteten höheren Verkaufspreis bewertet. So entsteht ein Bilanzgewinn.

Da die Wohnanlage tatsächlich verkauft werden könnte, fällt nicht auf, dass dieser Gewinn nur durch eine Bilanzverlängerung entstanden ist.

9. Schritt: Zentralbank schöpft neues Buchgeld

Die Erzeugung von Buchgeld wirkt sich genauso wie der Druck von Papiergeld zugunsten des Eigenkapitals aus. Neues Buchgeld wird auf ein Konto „Vorrat an Buchgeld“ gebucht. Eine Vorratshaltung von Buchgeld ist zwar im Gegensatz zu Münzen oder Papiergeld nicht notwendig, da dieses im Handumdrehen erzeugt ist, gebucht wird es aber trotzdem so. Die Lagerung des Buchgeldes geschieht natürlich nicht im Tresor, sondern auf einem Konto im Computer.

Aktiva	Nationalbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Forderungen an Banken		Eigenkapital + 50.000
Vorrat	an Münzen	
	an Papiergeld	
	an Buchgeld + 50.000	

Außerhalb der Bilanz:	Münzumschlag
	Banknotenumschlag
	Buchgeldumschlag

10. Schritt: Ausschüttung des Geldschöpfungsgewinns

Wenn die Nationalbank Geldschöpfungsgewinne an den Staat oder die Bürgerinnen und Bürger überweist, findet eine Bilanzverkürzung statt. Der Vorrat an Buchgeld sinkt zusammen mit dem Eigenkapital, gleichzeitig wächst der Buchgeldumschlag außerhalb der Bilanz. Auf diese Weise werden in der Schweiz im Laufe von etwa 15 Jahren mindestens 300 Mrd. CHF Auszahlungen zusammenkommen.

Aktiva	Nationalbankbilanz	Passiva
Sonstige Aktiva		Sonstige Passiva
Forderungen an Banken		Eigenkapital – 50 Mrd. CHF
Vorrat	an Münzen	
	an Papiergeld	
	an Buchgeld – 50 Mrd. CHF	
<hr/>		
Außerhalb der Bilanz:		Münzumsatz
		Banknotenumsatz
		Buchgeldumsatz + 50 Mrd. CHF

Fazit

Neues Vollgeld sollte entweder als Beteiligung an der Volkswirtschaft (Variante 6) oder durch Auszahlung des Geldschöpfungsgewinnes (Variante 7) in Umlauf kommen. Letzteres ist die beste Lösung, da sie dem allgemein üblichen Geldverständnis entspricht und beim Münzgeld bekannt ist. Alle anderen Varianten haben deutliche Nachteile.

Anmerkungen:

- (1) Dr. Timm Gudehus, Geldschöpfung und Staatsfinanzierung, Überlegungen zur Realisierung einer neuen Geldordnung, Hamburg, 31. Januar 2013, veröffentlicht auf www.vollgeld.de
- (2) The Positive Money Proposal, London, 2013: <http://www.positivemoney.org/wp-content/uploads/2011/04/The-Positive-Money-Proposal-2nd-April-20131.pdf>
- (3) The Positive Money Proposal, 2013, S. 21
- (4) The Positive Money Proposal, 2013, S. 24